

Der papierne Feind

Die Weltpresse als Schächer des Deutschenheeres.
Von Rositz Koch.

Sir beginnen heute mit der Veröffentlichung einer Reihe von Aufsätzen, in denen die gegenwärtige Welt- und internationale Bedeutung des Krieges erörtert wird, und in denen dargestellt werden soll, warum sich die führenden Leistungen des Auslands fast einzig in den Dienst der Feinde Deutschlands und seiner Verbündeten gestellt haben.

I. „New-York Herald.“

Seit dem Ausbruch des Krieges haben heute wieder einmal die „Times“, der „Daily Mirror“, der „Daily News“, der „Evening News“ und anderer Blätter, Zeitungen und Magazine im Vereinigen Königreich beherzt, durch die öffentliche Meinung England doch nur durch die fast unüberwindliche Fülle der von ihm veröffentlichten Artikel, die sich auf die Ereignisse des Krieges beziehen, die Aufmerksamkeit der Welt. Aber die „New-York Herald“ ist in ihrer Gesinnung nicht weniger ein Feind des Krieges als die „Times“; man hat hier ein vollständiges Bild der amerikanischen Meinung. Seit dem Ausbruch des Krieges hat die „New-York Herald“ fast ausschließlich die Interessen der Feinde des Deutschenheeres vertreten. Sie hat die öffentliche Meinung der Amerikaner in Bezug auf den Krieg so dargestellt, wie sie sich in der That befindet, und hat die öffentliche Meinung der Amerikaner so dargestellt, wie sie sich in der That befindet.

Die öffentliche Meinung der Amerikaner ist in Bezug auf den Krieg so dargestellt, wie sie sich in der That befindet, und hat die öffentliche Meinung der Amerikaner so dargestellt, wie sie sich in der That befindet. Die öffentliche Meinung der Amerikaner ist in Bezug auf den Krieg so dargestellt, wie sie sich in der That befindet, und hat die öffentliche Meinung der Amerikaner so dargestellt, wie sie sich in der That befindet.

Diese Zeitung wurde, wie schon gesagt, im Jahre 1886 von James Gordon-Bennett mit einem Kapital von 500 Dollars gegründet. In dem ausblühenden Amerika der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war die Zeitung ein mächtiges Organ. Es waren Zeiten, die einem geistlich geleiteten Unternehmen geglückter, als dem eines weltlichen. Die Zeitung wurde von dem Eigentümer, dem „New-York Herald“, in der Hand gehalten, und die Bedeutung des Nachrichtenwesens erkannte und durch überaus geistreiche Ausarbeitungen der Aborte die des Nachrichtenwesens im Großen brachte er sein Blatt, das ein mächtiges „Herald“, ein „Herald“ aller Zeiten in der Welt war, unangemessen in die Hände der Welt brachte. Die amerikanischen Zeitungen in der öffentlichen Meinung erkräftigt, so begann Gordon-Bennett die Referenzen des „Herald“ für die Ereignisse in der Welt zu interessieren. Da es natürlich in jenen Zeitaltern nicht eben Zeit etwas Wichtiges zu melden war, so brachte der „Herald“, so oft es an wichtiges Begebenheiten kam, ein vollständiges Bild der Ereignisse mit sich, und die Leser des „Herald“ waren so interessiert, dass sie die Ereignisse in der Welt zu interessieren. Da es natürlich in jenen Zeitaltern nicht eben Zeit etwas Wichtiges zu melden war, so brachte der „Herald“, so oft es an wichtiges Begebenheiten kam, ein vollständiges Bild der Ereignisse mit sich, und die Leser des „Herald“ waren so interessiert, dass sie die Ereignisse in der Welt zu interessieren.

Als James Gordon-Bennett im Jahre 1879 starb, hinterließ er seinen Sohn, den jüngsten Sohn der Welt ein reiches Vermögen. Der Sohn, der „New-York Herald“, hat die Interessen der Feinde des Deutschenheeres vertreten. Sie hat die öffentliche Meinung der Amerikaner in Bezug auf den Krieg so dargestellt, wie sie sich in der That befindet, und hat die öffentliche Meinung der Amerikaner so dargestellt, wie sie sich in der That befindet.

Wiederholte geordnete Zustände in Spanien. Der 3. April. Anorer Blätter melden aus Madrid: Einer amtlichen Mitteilung zufolge herrscht in ganz Spanien Ruhe. Der Eisenbahnbetrieb ist normal, die öffentlichen Arbeiten sind im vollen Gange.

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

W. Zeitz, 3. April. (Der Eisenzeiger.) Der Krieg hat die Provinz Sachsen in vieler Hinsicht verändert. Die Krieger sind in großer Zahl zurückgekehrt, und die Bevölkerung hat sich entsprechend vergrößert. Die Provinzverwaltung hat Maßnahmen getroffen, um die Krieger zu unterstützen und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich in die zivile Bevölkerung zu integrieren.

Aus Landes- und Stadtparlamenten

Verbandsanstaltungen — Wahlen. V. Zeitz, 3. April. (Der Eisenzeiger.) In der Provinz Sachsen sind in den letzten Tagen verschiedene Versammlungen der Provinzialparlamenten abgehalten worden. Die Teilnehmer haben sich über die Lage der Provinz im Hinblick auf den Krieg und die damit verbundenen Schwierigkeiten ausgesprochen.

Frankheiten, Unglücks- und Todesfälle

W. Zeitz, 3. April. (Der Eisenzeiger.) In der Provinz Sachsen sind in den letzten Tagen verschiedene Unglücksfälle und Todesfälle gemeldet worden. Die Behörden haben Maßnahmen getroffen, um die Sicherheit der Bevölkerung zu gewährleisten.

Wem bleibt der Sieg?

86] Roman von Kurt Gebert (K. v. Reiche-Hin).
Gottfried, die Warten! Immer lauter hurren die Willen; es war schon kein Gefang mehr; es war ein Anmarsch.
„O ja... die Tartana hatte auch gefahren. Sie stand im Schuppen. Sie mußte nicht weichen. Ganz gleich sollte es geschehen, gottgleich — für den Fall, daß er sie wieder brauchte.“
„Gottfried!“
Gottfried, der war wenigstens zur Stelle. Der war wenigstens ein Mensch, auf den man sich verlassen konnte, wenn er auch Sünder mausste.
„Schmäh die Tartana. Sie hat so fädelich gefahren. Aber sofort.“
„Ich werde es sofort befragen.“
„Gut“, und dann kam wieder und wartete draußen auf dem Platz.
Unruhig rann Charles im Zimmer herum.
Wieder nahm er den Hörer und drehte die Kurbel.
„Da bitte Anstufung an Hotel Maria Maria Christina.“
„Mit da Hotel Maria? Hier Comings.“
„Sie wollen anrufen? — Sie wissen nicht? Bitte geben Sie doch nach. Ich werde am Telefon warten. Aber schnell — schnell.“
„Es war keine Verbindung.“
„Dah ihm das noch nicht einfallen war! Wie konnte es ihr nur einfallen? Früher, als er noch in London und James einen der besten Freunde und Ratgeber war, da hätte er ja nur hinzugehört und anzufragen und zu lauschen, daß er um die Befehle in Sorge ist und daß es ihr auf ihn würde, von den Trübsal zu nehmen. Aber jetzt lag die Sache anders. Er sah nun als James einen mit mitleidigen, so fädelich Widen an. Und doch! Wenn er mit Selbsthaltung und Sammlung Nord-Bundung frei die Fahrt bot, wieder der harmlose Freund war, wie früher, dann konnte er wohl das Mädchen selber bringen.“
„Ja, er wollte hinüberfahren. Er selbst wollte es ihr geben. Und wieder hätte er mit dem Unfall. Was war das für eine Schandöde in ihm? Er war doch kein Kind.“
„Es mag die Uhr. Doch keine Antwort?“
„Dah ihm die Uhr.“
„Dah ihm die Uhr.“

— Niemand durfte auch nur ahnen, daß Opium aus seinen Händen in die Hände gelangte... — Er hängt den Körper an und dem Verstandeslosigkeit, die ihm die Hände und Füße des Mannes, der die schmale Klingel des Fernsprechers. Er stürzte zum Hörer.
„Ah, Herr Godwin.“
„Gott ist Dank. Hier Comings.“
„Dah er nur nichts zu sagen vermag! Und nun überflutet sich seine Worte fast bis zur Unverständlichkeit.“
„Ach bin Ihnen wirklich dankbar, daß Sie Zeit fanden...“
„Ach bitte, kommen Sie doch einen kurzen Moment herüber.“
„Ich habe so viel zu tun. Oder haben Sie keine Zeit? Wie meinen Sie? Sie können nicht, weil das Essen vor der Tür steht? Oh, ich bitte Sie! Nur ein paar Minuten, ich würde Sie auch für Sie überreden. Nein, durch das Telefon geht es nicht... es sind doch Sachen...“
„Ach bitte, nur einen Augenblick...“
„Oh dank. Ich bin in einer heißen Viertelstunde.“
„Es hoffe, Charles hat herum und glaubte in seiner Aufregung nicht anders, als Mr. Godwin käme schon herein. Aber es war nur das Zimmermädchen.“
„Ach, Herr Godwin.“
Der Name Amerlion allein trieb Charles alles Blut aus Kopf.
„Wenden Sie die Name meiner Frau“, sagte er abgewandten Gesichtes.
„Fräulein Amy fragte ausdrücklich nach Ihnen, Herr Comings.“
„Nach mir? So?“
„Kerrort, was möchte geschehen sein! — Dann führen Sie sie ins Nebenzimmer. Ach, komme sofort.“
„Das Mädchen verstand, Charles hörte eine Tür gehen und vernahm James seinen Schritt nebenan. Er stand einen Augenblick verwirrt. — Das Mädchen...“
„Er griff in seine Tasche und zog das Mädchen, das Schwester in Tartana auf sein Gesicht, und James im Hintergrund. Er sah den Kopf heraus und sah dann, wie er jede Minute um ihren Anblick zu drücken blinzte; dann sah er die öffentlichen Soldatentropfen über das Fensterbrett weg in den Garten. Darauf öffnete er den Medizinalschrank, — alles tat er in rasender Eile, — er griff eine größere Flasche aus braunem Glas heraus, nahm einige Tropfen Salzwasser von seinem Schreibtisch, lenkte sie vorsichtig auf den Kopf und füllte über dieser stehenden Unterlage das kleine Salzwasserfläschchen bis zum Galie. Er machte es

sehr glücklich; trotz der Durstigkeit floß kein Tropfen über Opium und so hart; da galt es Vorlicht.
„Er stellte die braune Flasche wieder an ihren Platz, schloß die Tür des Medizinalschanks, hob die kleine Flasche in die Höhe und atmete sie ein.
„Am stand schlicht befunden da, und doch sah er ihr ein mühsam bestimmene Gesicht an. „Verzeihen Sie, Herr Comings, daß ich Sie so kurz vor Tisch noch höre. Aber das ist...“
„O Gott — was ist mit ihr?“
„Dah hat mich um eine Nachricht an Sie.“
„Charles atmete wie ein dem Entzündungstode Entnommenem auf.“
„Sie haben mich furchtbar erschreckt. Ich — ich — ich bin doch — also bitte, was gibt es?“
„Sie bitten Sie, morgen während des Frühstückes zu mir zu kommen und die kleine Tartana vor dem Portier zu warten zu lassen. Sie möchte eine kleine Ausfahrt machen. Aber“, flüchte sie hinzu, „ich glaube, Sie müßten ihr abreden. Die Fahrt in der Tartana greift sie an.“
„Ach, ich will sie eben lassen, die Tartana“, sagte Charles in seiner Verzweiflung. „Sie möchte gehen.“
„Oh so —“, sagte nun Amy, ihrerseits verwirrt, „bleibt ich ihr das auf die Herzen gefahren. Sie ist gegen Gerüche sehr empfindlich. — Oder“, in einen dringlichen Ton fallend, „was ist es nur mit Ihnen? Ach bitte, geben Sie mir Klarheit über James Zustand.“
„Charles hatte nicht mehr zu sagen. Er sah sie an und sagte: „Bitte — lassen Sie mich!“
„Wie geht es ihr jetzt?“
„Oh dank. Sie schiffen ein wenig. Aber sie schiffen unruhig. Sie wirkt sich selbst herum.“
„Er bricht sie im Schlaf?“
„Dah tut sie nichts.“
„Ach, wenn man könnte ihr einige Vermittlungstropfen geben. Morgen wird es ihr dann besser gehen. — Ich habe sie ja wohl noch bei mir, die kleinen Tropfen, die ihr sehr nützlich auf der Fahrt so gut taten.“ — Die Stimme wollte ihm in die Ohren fallen. — „Ich werde dann morgen während des Frühstückes zu mir kommen. Und die Tartana steht festschließend bei mir.“
„Ach, gehen Sie ihr diese Vermittlungstropfen, wenn Sie aufpassen. Aber nicht vor Mitternacht.“
„Amy betrachtete unwillkürlich das Fläschchen arglos und hoffnungslos.“

(Fortsetzung folgt.)

